

4. Kunststück: Die Schirmillusion

Effekt:

Der Zauberer zeigt den Kindern acht bunte Tücher und legt sie in einen Beutel. Er hält sich die Augen zu, das Kind soll ein Tuch herausnehmen und der Zauberer will ohne hinzusehen sagen, welche Farbe das Tuch hat. Das Kind nimmt aber kein Tuch aus dem Beutel, denn die sind verschwunden, sondern ein zusammengelegtes Tuchpaket. Es wird geöffnet und entpuppt sich als die Bespannung eines Regenschirms, der zuvor offen sichtbar von der Bühne geräumt und auf den Zaubertisch gelegt wurde - und dort immer noch unberührt liegt. Nun wird der Schirm ausgepackt und an seinen Rippen befinden sich anstatt der Bespannung die bunten Tücher.

Benötigte Requisiten:

Entweder die fertig gekaufte Schirmillusion oder

- 2 identische Regenschirme,
- 2 Sätze von 8 bunten Tüchern 30 x 30 cm,
- 1 Changierbeutel,
- 1 Stück Zauberseil ca. 50 cm lang

Vorbereitung:

Einmalig bei Eigenbau: Von einem Schirm wird die Bespannung abgenommen, stattdessen wird an jeder Rippe ein Tuch befestigt.

Vor jeder Vorstellung: Die abgenommene Bespannung wird zusammengefaltet und in den Changierbeutel gelegt, die Fächer werden umgeklappt, so dass ein freies geöffnet ist. Der komplette Regenschirm liegt seit Beginn der Vorstellung aufgespannt vor dem Tisch. Der Schirm mit den angenähten Tüchern liegt griffbereit in der Tasche, Tücher und das Seil liegen auf dem Tisch.

Vorführung, Vortrag und Kommentare:

Die Schirmillusion ist ein Klassiker der Zauberkunst und wird in Kinder- wie Erwachsenenprogrammen häufig gezeigt. Ebenso universell sind die Techniken, wie die zwei Schirme ausgetauscht werden. Einen klaren Erfinder dieser Routine kann ich nicht benennen, meine Austauschvariante lehnt sich an Martin Michalski an¹⁰⁹, unterscheidet sich aber doch noch ziemlich davon. Sie ist meines Wissens nirgends beschrieben, dafür aber einfach und frech.

Der Regenschirm liegt schon seit Beginn der Vorstellung aufgespannt auf der Bühne. Auf Kindergeburtstagen wundern sich manchmal die bereits anwesenden Kinder, warum ich den Schirm aufspanne und hinlege. Ich beantworte solche Fragen lapidar mit „Falls es anfängt zu regnen!“ Damit geben sie sich zunächst zufrieden, halten mich aber möglicherweise für etwas gestört. Ich halte es für wichtig, dass der Schirm eine Weile frei sichtbar ist, damit sich das Bild unbewusst einprägt und später die ausgepackte Bespannung auf Anhieb erkannt wird.

Nach der Schwammballroutine nehme ich den Schirm in die Hand und beginne, ihn zusammen zu legen. Dabei frage ich: „Sagt mal, ist das hier eigentlich das Haus, wo es immer reinregnet?“ Alle Antworten sind möglich und werden gegeben. Manchmal füge ich hinzu: „In der Zeitung stand, in dem Haus in Cuxhaven regnet es immer rein.“ Ich nenne immer einen falschen Ort, eine falsche Straße oder falsche Hausnummer, um die Antwort zu bekommen: „Das ist hier aber nicht!“ „Nein? Wie, und hier regnet es nie?“ Darauf gibt es wieder unterschiedliche Antworten, egal, welche Jahreszeit wir gerade haben. Ich stelle also fest (egal, was geantwortet wurde): „Aha, keine Einigkeit. Wir haben jetzt aber auch nicht so viel Zeit, darüber zu reden. Also stimmen wir einfach ab. Wer meint, dass es hier nie regnet? Bitte melden.“

Einige Kinder meldet sich. „4628. Gut, und wer meint, dass es

109 In Michalski: Zaubern - Spiel der Illusionen, S. 252, dort wird auch die Bastelanleitung für den Schirm ausführlich beschrieben

Zauber?Kinder!

hier immer regnet?“ Wieder melden sich einige und ich verkünde: „2428233! Und wen interessiert es überhaupt nicht, ob es regnet oder nicht?“ - fast alle Hände gehen jetzt hoch. „Aha, das sind die meisten!“ Gelächter.

Und wozu dient dieser hoch geistreiche Dialog? Erstens macht er Spaß und zweitens tausche ich in dieser Zeit die Schirme aus. Ich habe den offen liegenden zusammengelegt und in die Hülle gesteckt und bin jetzt beim Thema Regen oder nicht Regen. Dabei lege ich den Schirm in meine Tasche und ergreife den Austauschschirm mit den Tüchern. Die Hand lasse ich noch im Koffer und stehe ganz locker und entspannt da, während ich die Abstimmung durchführe. Es achtet kein Mensch mehr auf meine rechte Hand im Koffer bei den tumultartigen Szenen, die sich abspielen, weil natürlich die Kinder spätestens bei dem Ergebnis der Abstimmung merken, dass es um reinen Klamauk geht. Und da machen sie gerne mit. Für mich perfekte Misdirection...

Ich komme nach der Abstimmung mit der Hand und dem ausgetauschten Schirm aus dem Koffer und stelle fest: „Ihr wisst also auch genau, wie das hier mit dem Regen ist. Dann werde ich vorsichtshalber den Schirm hier auf dem Koffer liegen lassen. Aber damit ihr mir den nicht aus Versehen wegzaubert, werde ich ihn lieber anbinden.“ Das mache ich mit dem roten Zauberseil. Damit ist diese Sequenz beendet und die Kinder sind inzwischen wieder zur Ruhe gekommen.

Ich suche mir jetzt wieder ein freiwilliges Zauberkind aus dem Publikum und stelle es links neben mich.¹¹⁰ Es nennt mir seinen Namen, Melanie. Ohne weitere Vorrede beginne ich: „Melanie und ich zeigen nun das Kunststück mit dem grünen Tuch.“ (Und zeige dabei ein rotes, was zu Protesten der Kinder führt: „Das ist rot!“). „Ja, ein rotes habe ich auch (und zeige dabei ein gelbes.

110 Meine ZauberKinder stehen immer links von mir (außer bei der Schwammball-routine), weil ich immer mal wieder Requisiten vom Zaubertisch oder aus der Tasche nehmen muss, und das kann ich besser mit der rechten Hand. Das ist natürlich reine Gewohnheit und würde auch anders funktionieren.

Kinder: „Gelb!“), ja, gelb habe ich auch (und zeige ein blaues. „Kinder: Blau!“), ja, blau (und zeige grün. Kinder: „Grün!“). Moment, grün hatten wir schon, hier (und zeige wieder rot dazu, weil ich nur 4 unterschiedliche Farben habe, dafür jede 2 Mal). Dieses Farbenspiel wird also noch einmal (etwas schneller) wiederholt, manchmal haben die Kinder auch keine Lust mehr, mich zu korrigieren, weil ich sowieso alles falsch sage. Wie auch immer, ich benenne einfach die Farben oder lass das die Kinder tun und irgendwann bin ich damit fertig. Beim letzten Tuch löse ich den Streit auf mit den Worten: „Ist ja auch egal, welche Farbe die Tücher haben, Hauptsache, die sind bunt!“ Bei Erwachsenen und älteren Kindern gibt das immer einen Lacher, wichtiger aber ist, dass die Kinder damit zufrieden sind (ich habe ja eingeräumt, dass ich falsch liegen könnte) und wir uns über dieses Thema im weiteren Verlauf nicht mehr streiten müssen. Ich gebe Melanie die Tücher und bitte sie, diese zu halten.

Dann frage ich die Kinder: „Habe ich euch eigentlich schon meine neue Zaubermütze gezeigt?“ – „Nein!“ Ich nehme den Changierbeutel auf und schlage ihn mir auf den Kopf. „Aua! Der ist so hart am Rand!“ Mittleres Gelächter. Ich lache mit und sage: „Nein, das war natürlich gelogen. Das ist eigentlich gar keine Zaubermütze, das ist mein Einkaufsbeutel. Ich muss ja nachher noch einkaufen.¹¹¹ Da kann ich ja schon Mal üben. Jetzt ist natürlich noch nichts drin.“ Ich zeige das leere Fach des Beutels. „Melanie, ich hätte gerne 8 bunte Tücher.“, und halte ihr den Beutel hin. (Ich vermeide bewusst den Ausdruck „kaufen“ in diesem Zusammenhang, sonst würde garantiert irgendwann ein Kind sagen: „Das kostet 24 Euro!“ – Und dann?)

Melanie stopft also die Tücher in das leere Fach des Changierbeutels, möglichst tief, „damit sie nicht rausfallen können!“ In dem ich mich an das Publikum wende, klappe ich die Fächer bereits um und kündige jetzt an, was wir eigentlich vorhaben.

111 Rückbezug zu Kunststück Nummer 2: No tear

Zauber? Kinder!

„Melanie und ich werden euch jetzt ein Riesenkunststück zeigen. Ich werde jetzt meine Augen zu halten und dann nimmst du, Melanie, ein Tuch aus dem Beutel. Aber nur eins! Und ich werde, ohne hinzugucken, euch sagen, welche Farbe das Tuch hat, das Melanie ausgewählt hat!“ Herausfordernd blicke ich in die Runde, so als ob das absolut unmöglich ist. Die Kinder verhalten sich allerdings völlig neutral. Schließlich sind sie in einer Zaubervorstellung. Und da weiß man nie ... „Okay, es geht los!“

Ich halte jetzt meine rechte Hand vor die Augen, allerdings die Finger weit gespreizt, und halte Melanie den Changierbeutel hin. Oft genug will das Zauberkind hineingreifen und oft protestiert auch das Publikum nicht auf diesen offensichtlichen Betrug. In den meisten Fällen allerdings wird reklamiert: „Du schummelst!“ Ich höre diese Bemerkung immer, auch wenn sie manchmal gar nicht gesagt wird, und halte Melanie auf. „Moment, da ist noch irgendetwas. Ich schummle nicht, ich halte mir die Augen zu. Also noch einmal von vorne!“ Wieder halte ich die gespreizte Hand vor meine Augen, und jetzt kommen natürlich heftige Proteste aller Kinder.

Manche zeigen mir auch gleich, wie man richtig die Hand auf die Augen legt: Finger zusammen. „Sooo!“ rufen sie dazu. Darauf antworte ich, indem ich das nachmache: „Wenn ich das sooo mache, kann ich nichts sehen!“ Antwort: „Sollst du ja auch nicht!“ Ich gucke skeptisch und bemerke dann: „Dann ist das aber ziemlich schwer!“ Auf diesen klugen Satz kommen die verschiedensten Antworten von „Ja, soll es ja auch!“, „Du bist doch Zauberer!“, „Hast du doch selber gesagt!“ bis hin zu einem gequälten „Oooh, Mann!“ In der Kinderschar ist jetzt jedenfalls helle Aufruhr und alle sind an dem Kunststück beteiligt. Sie ereifern sich wirklich und haben ein ehrliches Interesse daran, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Kinder sind ehrlich! Gnadenlos ehrlich!!

Natürlich muss der Zauberer das jetzt akzeptieren, sonst ist die Vertrauensbasis für den Rest der Vorstellung dahin. Ich setze also

gleich noch einen oben drauf, indem ich anbiete: „Also gut, aber nur, weil ihr das seid! Wir machen das richtig schwer: Ich drehe mich mit dem Gesicht zur Wand, schließe meine Augen und halte meine Hand auch noch sooo davor.“ Genau das mache ich auch und halte Melanie wieder den Beutel hin.

Da sie (oder ein zuschauendes Kind) bei diesem ganzen Tumult vergessen haben könnte, worum es geht, wiederhole ich die ursprüngliche Ankündigung noch einmal: „Melanie, du nimmst ein Tuch aus dem Beutel. Aber nur eins! Und das zeigst du dann allen, damit es jeder gut sehen kann – außer mir. Und ich werde, ohne hinzugucken, euch sagen, welche Farbe das Tuch hat, das Melanie ausgewählt hat!! Okay, es geht los.“

Melanie greift in den Beutel, findet aber natürlich nur das zusammengelegte Regenschirmtuch. Je nach Temperament des Zauberkindes sind verschiedene Reaktionen möglich, die alle in Ordnung sind. Entweder ruft es: „Da ist kein Tuch!“, oder es grabscht und grabscht und grabscht und findet nichts, wobei es das Schirmtuch – Paket einfach ignoriert, oder es nimmt das Paket heraus, zeigt es und versteckt es hinter dem Rücken, um mich herauszufordern oder es hält es ratlos in den Händen. Meistens fangen ein paar Kinder an zu lachen, wenn nicht, tue ich so, als ob ich ein Lachen gehört hätte. Jedenfalls drehe ich mich um und frage neugierig. „Was ist denn? Warum lacht ihr denn schon wieder?“ Auf diese Frage zeigt mir das Zauberkind fast immer triumphierend das Paket (sonst frage ich einfach, was es aus dem Beutel genommen hat: „Zeig mal!“), weil es selbst auch fast vor Spaß platzen würde.

Es kommt auch vor, dass das Kind das Tuchpaket hinter seinen Rücken hält und die Kinder mich auffordern, die Farbe zu sagen. Dann weiche ich aus und sage: „Gut, aber ich zeige euch erst die Tücher, die Melanie nicht ausgewählt hat.“ Ich greife in den Changierbeutel – und finde natürlich nichts. Dann sage ich etwas vorwurfsvoll: „Melanie, du solltest nur ein Tuch nehmen. Leg

Zauber?Kinder!

die anderen wieder in den Beutel.“ Spätestens jetzt zeigt es mir das Tuchpaket und ich gehe wieder in den normalen Vortragstext.

„Was hast du denn da?“, frage ich, warte aber keine Antwort ab, sondern fahre fort: „Du solltest eins von den bunten Tüchern nehmen.“ – „Da sind keine!“ – „Was, die haben wir doch da rein gelegt.“ Ich kremele den Beutel um und zeige, dass er leer ist. Weit und breit kein buntes Tuch! Also wende ich mich an Melanie: „Was hast du denn mit den Tüchern gemacht? Die waren ziemlich teuer!“ Melanie antwortet völlig wahrheitsgetreu: „Nichts, da waren keine.“ Je nach psychischer Stabilität des Kindes spiele ich die Szene noch ein bisschen weiter und mache das Kind für die fehlenden Tücher verantwortlich, frage auch schon einmal, ob das Kind reiche Eltern hat. Meistens ist die Antwort „Nein!“, was ich kommentiere: „Schade! Ich auch nicht!“ Allerdings ist das eine sehr sensible Stelle, die Menschenkenntnis erfordert und sofort abgebrochen werden muss, wenn das Kind unsicher zu werden droht. Also lieber zu früh als zu spät beenden.

Ich wechsele dann einfach das Thema, indem ich auf das Schirm-tuch-Paket zeige und frage: „Was hast du denn da?“ Manchmal bekomme ich eine Antwort, manchmal nicht, also fahre ich fort: „Ach, du hast die Tücher eingewickelt. Gute Idee. Aber pack die mal bitte wieder aus, wir wollen weitermachen.“ Melanie öffnet das Paket – natürlich ist es leer. Ich frage: „Was ist das denn?“,



und halte die Schirmbespannung von beiden Seiten zum Zeigen in die Luft. Irgendwann kommt die Antwort: „Ein Regenschirm (oder „vom Regenschirm“).“ Das weise ich zurück mit den Worten: „Nein,

das kann nicht sein. Einen Regenschirm kann man am Griff festhalten.“, und lege mir das Tuch über den Kopf, dass es gleichmäßig nach allen Seiten herunterfällt. Das muss wirklich gut aussehen, denn es gibt dabei immer Heiterkeitsausbrüche. Leider kann ich es von unter dem Tuch nicht sehen...¹¹²

Ich nehme das Tuch wieder ab, und komme dann ins Grübeln: „Ach, das ist vom Regenschirm ... aber der liegt doch da ... und ist festgebunden ... Oder sollte Melanie...?“ Die Kinder fordern jetzt schon eine Untersuchung des Schirms auf dem Koffer. Da mir ihr Wunsch Befehl ist (jedenfalls, wenn sie das wünschen, was in mein Programm passt...), nehme ich jetzt den Schirm aus der Hülle, spanne ihn auf und drehe ihn, damit die Tücher schön flattern. Riesenapplaus, ich strahle Melanie an und signalisiere ihr damit, dass sie alles richtig gemacht hat. In den Applaus rufe ich „Applaus für Melanie! Sie hat gezaubert! Das hat sie toll gemacht!“ und geleite Melanie zur Bühnenkante.

Abschließende Bemerkungen

Zu dem Regenschirm-Austausch, den ich bei passender Gelegenheit in dieser Form auch im Erwachsenenprogramm einsetze, sagte mir einmal ein Zauberkollege: „So einen frechen Austausch zu machen habe ich mich noch nicht getraut!“ Recht hatte er, der Austausch ist wirklich sehr dreist. Aber er funktioniert immer, ich habe noch kein einziges Mal eine Reklamation deswegen bekommen.¹¹³ Es muss also nicht immer der hoch komplizierte

112 Diese Szene ist übrigens einmal spontan bei einer Vorstellung entstanden, weil mir gerade danach war. Auf Grund der sehr guten Zuschauerresonanz ist sie seitdem fester Bestandteil des Kunststücks. Ich empfehle, ein waches Auge für solche spontanen Szenen zu haben und sie ggf. sofort nach der Vorführung zu notieren. Sie machen ein Programm „rund“.

113 Da könnte man glatt Christoph Borer zitieren, der einen ähnlich simplen Kartenaustausch in seinem Kunststück „Impossible“ (das ich liebe) beschreibt: „Das klingt nach einem sehr banalen Spieleaustausch. Und ehrlich gesagt, das ist es auch. Aber er funktioniert! Unglaublich gut sogar. Ich habe damit immer die Laien und fast immer die Fachleute auch getäuscht.“ (Borer: Compilation, S. 121)

Zauber? Kinder!

technische Austausch sein, es geht auch ganz einfach. Allerdings ist dazu eine gute Misdirection nötig, die aber für Zauberkünstler generell ein, wenn nicht *der* Hauptpunkt sein sollte. In der Zeit, in der die Kinder mit Regen, kein Regen, reinregnen oder der Abstimmung darüber komplett ausgelastet sind, haben sie kein freies Auge mehr für meinen rechten Arm. Und da dort auch nichts Auffälliges geschieht – ich bewege den Arm ja gar nicht – wird ihm auch keine Beachtung geschenkt.

Wer sich selbst nicht wundert,
braucht sich nicht zu wundern,
dass sich die Kinder nicht wundern

Boretti

Wer sich zu wichtig ist für kleine Arbeiten,
der ist meist zu klein
für wichtige Arbeiten.

unbekannt